Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 3 (1846)

Artikel: Albert von Bonstetten, Decan in Einsiedeln : sein Leben und seine Schriften

Autor: Morel, Gall

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.

Albert von Bonstetten,

Decan in Einsiedeln.

Sein Leben und seine Schriften,

verfaßt und vorgetragen

vor dem fünförtlichen historischen Verein in der Versammlung des 11 Herbstm. 1845, zu Schwyz,

von

P. Gall Morel, Archivar in Einsiedeln.

Herr Präsident, Hochw. Hochgeachtete Herren, theure Vereinsgenossen!

Der fünförtliche historische Verein beschloß in seiner letzten in Altdorf gehaltenen Sitzung auf den Antrag eines Mitgliedes, es solle bei jeder Vereinsversammlung, wenn möglich ein Mitglied deßjenigen Kantons, in welchem die Versammlung statt findet, einen Vortrag über ein dem Zweck des Vereins entsprechendes historisches Thema halten. Diese ehrenvolle Aufgabe wurde für die gegenwärtige Versammlung mir zugedacht, wobei ich den zu behandelnden Stoff selbst bestimmen konnte.

Lange war ich über die Wahl dieses Stoffes unschlüssig, entschied mich aber endlich in den letzten Tagen, Ihnen mitten in dieser furchtbaren, verhängnißvollen Zeit einen Mann vorzuführen, der sich zwar nur im friedlichen Gebiete der Musen auszeichnete, aber dennoch unter seinen Zeitgenossen hohen Ruhm errang, einen Mann, der in eben so schrecklicher Zeit in dieser Gegend lebte,

und die Ereignisse seines Vaterlandes niederschrieb; der erste, welcher über dieses Land, dessen Sitten und Eigenheiten in der Form und zum Theil auch im Geist des großen Alten etwas einigermaßen Vollständiges schrieb; einen Mann, der mit Päpsten, Königen und Bischöfen, und überhaupt mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit in freundschaftlicher Verbindung stand, und dennoch den Charakter des einfachen Mönches nicht verläugnete; einen Mann endlich, der bis auf diesen Tag noch nie nach Verdienen gründlich und weitläufig genug geschildert wurde. Ich spreche von Albert von Bonstetten, dem Decan von Einsiedeln, Comes palatinus und Hofcaplan der Kaiser Ferdinand und Maximilian I., dem Geschichtschreiber des Burgunderkrieges, des Hauses Oesterreich, der heil. Gerold und Idda, und des sel Bruder Claus, nach dem Ausdruck Joh. Müllers, „der gelehrteste Schweizer seiner Zeit," d. h. der zweiten Hälfte des XV Jahrhunderts. [1])

So groß Bonstettens Ruhm war, so haben wir doch über sein Leben nur zerstreute und zum Theil sehr unzuverläßige oder auch offenbar falsche Notizen. Auch seine Schriften wurden nie gesammelt, und das Wenige, was davon gedruckt ist, wurde im Lauf der Zeiten höchst selten oder ist in Sammlerwerken verborgen, wo es sich sogar oft dem Blick emsiger Forscher entzieht. Selbst der Name B. wurde von den Geschichtschreibern verstümmelt. Viele schreiben der Einsiedler-Chronik Wittwilers nach, wo er Bemstätten [2]) heißt; und eine welsche Einsiedler-Chronik [3]) nennt ihn sogar am Schluß des Lebens von St. Gerold: Albert de Renstatten. [4])

Am Besten handelt über B. Schriften E. Haller in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte, doch gemäß seinem Zweck an verschiedenem Orte und ebenfalls unvollständig. Was ich aus ihm, den Urkunden des Klosterarchivs von Einsiedeln und allen

---

[1]) Geschichte der Schweiz, Bd. IV. S. 427.

[2]) Chronik von Einsiedeln, Freiburg 1587.

[3]) Milano 1605. 4.

[4]) Ebenso wird er auch von verschiedenen Schriftstellern nach dem Vorgang Gangolfs (Diss. de CC celeberr. August. script. p. 36, und Fabric. T. I. p. 103) für einen Augustinermönch ausgegeben, weil, wie Hergott (Proleg. ad Geneal. dom. Habsb.) richtig bemerkt, der Ausdruck: Decanus in loco *Heremitarum*, mißverstanden wurde.

mir zugänglichen Werken über B. finden konnte, habe ich gesammelt und zu einem Gesammtbilde dieses Mannes zu verarbeiten gesucht. Besonders reichlichen Stoff lieferte mir eine Sammlung von achtundachtzig Briefen, welche verschiedene bedeutende Zeitgenossen B. an ihn richteten, und von deren in der Kloster-Bibliothek von St. Gallen aufbewahrten Urschrift ich eine Abschrift nahm. Sie umfassen die Jahre 1465—1480 und sind überhaupt ein schönes Denkmal hoher Bildung aus jener so oft als durchaus barbarisch verschrieenen Zeit.

* * *

Sprechen wir nun zuerst vom Leben B., und sodann von seinen Schriften, deren mehrere verloren sind.

Albert stammt aus dem altadelichen Geschlechte der Bonstetten, welche in Bern und an verschiedenen andern Orten Burgrechte hatten, und erblickte das Licht der Welt ungefähr um das Jahr 1445. [1]) Sein Großvater war Caspar von B., welcher 1434 die Veste Windegg nebst der Vogtei zu Niederhittnau und Gündisau erkaufte, auch von seiner Gemahlin, einer Freifrau von Sax, die Herrschaft Hohensax und Frischenberg nebst dem Kirchensatz zu Gambs erhielt, im alten Zürcherkrieg eine ehrenhafte Neutralität beobachtete, und die zu Greifensee Hingerichteten in Uster begrub. Sein älterer Sohn Hans ward 1460 Bürger in Zürich. Sein Stamm erlosch 1606. [2])

Der jüngere Sohn hieß Andreas, mit dem Zunamen Roll. Er wurde nach der Schlacht von Granson Ritter, schenkte 1484 den Kirchensatz zu Wildhaus dem Kloster St. Gallen, und war auch noch Lehenherr der Kirche Gambs.

Ihn nennt Joh. Müller (IV. S. 427) „einen reichen, tapfern Mann, welchem der Werth der Wissenschaften nicht fremd war;

---

[1]) Nach einer im Jahr 1467 im Thurmknopf des Amthauses in Zürich aufbewahrten Urkunde war B. der jüngste Conventual von Einsiedeln. Von dem ältern Conrad von Hohenrechberg aber wissen wir, daß er bei der Abtwahl erst 40 Jahr alt war. (**Instrumentum electionis Abbatis Conradi.**) Im Jahr 1465 studirte B. in Freiburg, wahrscheinlich etwa 20 Jahre alt.

[2]) Mehreres über ihn findet sich in Leu's Lexicon der Schweiz.

denn er ließ seinen Sohn Albert so erziehen, daß er der gelehrteste Schweizer seiner Zeit ward. Auch starb Junker Herman von Bonstetten zu Paris auf der Universität." Durch die Heurath mit Johanna von Bubenberg kam Kaspar nach Bern, und seine Kinder in die größten Häuser der Stadt. Dieser Roll von Bonstetten war wegen seinen entfernten Gütern nie im Rath. In den Urkunden kommt er oft zu Uster und auf dem Sarischen Erbgute vor. (Müller a. a. O.) Zu Bern wurde er Bürger 1468. Er starb 1495.

Albert hatte auch einen Bruder Namens Beat Wilhelm. Dieser war Tochtermann des Schultheißen von Wattenwil, blieb 1522 in der Schlacht bei Bicocca und hinterließ 2 Kinder, nämlich eine Tochter Barbara, die zuerst Klosterfrau in Königsfelden, dann Wilhelms von Dießbach, des Schultheißen von Bern, Gemahlin wurde, und einen Sohn, Hans Jakob, welcher der erste dieses Geschlechts in den Großen Rath von Bern kam. [1]) In den Briefen an B. (Nro. 52) wird auch eines Oheims desselben, Namens Georius de Hurenheim erwähnt.

B. wurde wahrscheinlich in Uster geboren, ehe sein Vater nach Bern zog. Ueber den Ort wo er seine ersten Studien machte, sind wir ganz im Dunkeln; wissen aber, daß er schon frühe dem Kloster Einsiedeln einverleibt wurde, denn schon im Jahr 1465 treffen wir ihn als Capitularis loci heremitarum. [2]) Zu diesem Berufe mochte ihn bewegen der Gedanke, daß schon in frühern Zeiten mehrere Bonstetten in diesem Kloster dem Herrn gedient hatten. So im Jahr 1244 der Decan Burkard, und später Hermann, welcher als Knabe in Einsiedeln lebte, da die Schwyzer dieß Kloster im J. 1312 erstürmten; und von welchem R. Radegg singt:

Est etiam puer hic Hermannus Bonstetten, ille
Signis monstratur, indolis esse bonæ. [3])

Im Jahr 1333 ward er zum Abt von St. Gallen erwählt. [4]) Mehr noch zog es wohl den jungen B. an, daß sein

---

[1]) Im Jahr 1542. Leu und Gluz, Fortsetzung von Müller S. 59 u. 114.

[2]) Brief Waldenburgs an B. Nro. 1.

[3]) **Rud. Radegg, gesta Johannis de Schwanden. Ms.**

[4]) Ueber ihn siehe von Arx Geschichte von St. Gallen, Bd. **II.** Dieser Hermann hatte eine Schwester Namens Agnes im Frauenmünster zu Zürich, und einen Bruder Namens Hans, der nach der Mordnacht in

Oheim Abt Gerold von Sax, denn B. Mutter war eine Schwester dieses Abts, dem Kloster vorstand.

Gleich nach seinem Eintritt in's Kloster erhielt Albert Anlaß, mit seinem Oheim Abt Gerold nach Italien zu reisen, wohin der Abt mit großem Gefolge zog, um von dem Papst Pius II. Bestätigung der Freiheiten und Gnaden des Klosters zu erhalten. Man kann sich denken, daß diese Reise, und gerade in jener Zeit erneuten Eifers für die Wissenschaften, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf B. blieb, und gewiß kehrte er mit vielen Kenntnissen über Land und Sitten Italiens bereichert in die Heimat zurück. [1])

Aber auch an Abentheuern fehlte es nicht. Als nämlich Abt Gerold mit seinen Edelknechten und Reutern gar stattlich und herrlich in Florenz einzog, da liefen die dortigen Bürger haufenweise zusammen und nach der Herberge der Wanderer aus Norden, um Roß und Mann genau zu besichtigen, „wie sie dann gewünderig seyen." Die Reuter aber und Edelknechte meinten, der Zulauf geschehe nur darum, um den Rossen das Futter und Heu aus dem Stalle zu stehlen, oder es möchte sonst den Pferden Schaden zugefügt werden. Deßwegen wollten sie die Welschen nicht in der Stallung dulden und mahnten sie mit großem Ernst, zurückzuweichen; ja sie hielten ihnen Speer und Schwert vor die Augen mit dräuender Geberde. Das verdroß die Welschen und sie drängten sich nur um so mehr hinzu. Als das die Reuter und Edelknechte sahen, da ergrimmte einer der Diener des Abtes, zückte das Schwert und erstach einen der Welschen.

Schnell flog die Kunde des Mordes durch Florenz, Alles kam in Aufruhr, die Bürger rotteten sich bewaffnet zusammen, zogen vor des Abts Herberge und forderten den Thäter heraus, widrigenfalls würden sie das Haus erstürmen. Aber der Abt und seine Edelknechte waren nicht von denen, die gleich erschracken, sondern griffen schnell zu den Handwehren und Büchsen, stellten sich vor die Fenster und andere Oeffnungen des Hauses, um auf das

---

Zürich in den Wellenberg kam, und von seinen 2 Schwestern um theures Lösegeld erkauft wurde. (Sylberisen.)

[1]) Ueber diese Reise haben wir den Bericht Abt Ulrich Wittweilers, einen Auszug dessen, welchen B. selbst machte. Gedruckt in **Docum. archiv. Einsidl.**

Volk zu schießen und den Sturm abzuwehren. Aber man lief dazwischen. Vornehme Schiedsmänner unterließen nichts von dem, was in solchem Augenblicke Besonnenheit und Ernst vermag oder versucht, und die Vermittelung gelang. Der Abt und die Seinigen wurden eine Zeit lang in gefänglicher Haft behalten, mußten dann, um dem Mörder das Leben zu retten, für den Ermordeten eine große Geldsumme zahlen, und wurden endlich freigelassen. Der Abt scheint lange in Florenz gelegen zu haben, denn in seiner Noth schrieb er nach Haus um Lösegeld. Die Conventherren entlehnten von Joh. Ersch ob Lachen 800 fl., die sie ohne Zweifel ihrem gefangenen Fürsten schickten.

Von der übrigen Reise nach Rom wissen wir nichts mehr. Das Datum der erhaltenen päpstlichen Briefe läßt vermuthen, Abt Gerold habe den Papst in Petreoli (die Chroniken sagen in Siena) getroffen. Von oben erwähntem Auflauf sagt U. Wittwiler: „welches Alles der Decan von Bonstetten, so auch mitgeweßen, als des Abts Blutverwandter, der Länge nach gar fleißig beschrieben hat.“ [1])

Es ist sehr wahrscheinlich, daß B. bei dieser Reise den Papst Pius II., früher Aeneas Sylvius genannt, kennen lernte. Ja wir haben darüber ein bestimmtes Zeugniß, da Niklaus von Wyle in einem Briefe zu B. sagt: „Auch du selbst konntest ihn, Pius II., da du bei ihm warest, nicht genug bewundern. [2])

In Italien mußte der junge Mönch neue Liebe für wissenschaftliche Bildung gewinnen und zugleich einsehen, wie Vieles ihm in dieser Beziehung noch fehle, daher reis'te er bald nach seiner Rückkehr in die Heimath auf die Universität von Freiburg [3])

---

[1]) Ich habe noch Zweifel, ob wirklich B. bei dieser Römerreise seinen Abt begleitete, weil aus den Datums der an ihn gerichteten Briefe hervorzugehen scheint, er sei damals in Freiburg gewesen. Auch schreibt Jakob Waldenburg im August 1465 an B: **Fertur iam Rev. Dom. Abbatem rediturum ad ecclesiam suam**, was sich wohl auf die Römerreise Abt Gerolds bezieht.

[2]) Nro. 48. **Etiam tu ipse satis eum demirari, dum tibi coram esset non potueras.**

[3]) Noch jetzt besitzt das Kloster Einsiedeln einen Band humanistischer Schriften, auf dessen Titel B. eigenhändig schrieb: **Hic liber comparatus est per me Albertum de Bonstetten professum loci heremitarum florenti Uni**

im Breisgau, wo er besonders den humanistischen Studien oblag. Daß er die Zeit nicht ungenützt ließ, sehen wir aus einem Brief des Chorherrn Heinrich von St. Stephan in Constanz, welcher unsern Albert lobet: „daß er in so kurzer Zeit in seiner Freiburger-Akademie sich im Briefschreiben so sehr ausgebildet." [1]) Schon auf dieser Schule mochte B. treffliche Freunde gefunden haben; gewiß ist's, daß er deren auch in der Ferne hatte, wie ihm denn der Chorherr Jakob Waldenburg von Zürich schöne mahnende, belehrende und aufmunternde Briefe nach Freiburg sandte.

Wir sehen auch aus diesen Briefen, daß des Jünglings Pfad nicht überall mit Rosen bestreut war, und daß er von den Seinen nicht so wie er es wünschte Unterstützung fand, und mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, daher ihn der Zürcherchorherr ermahnt, in seinen Entschlüssen nicht zu wanken, dieweil bei solchem Wanken die unersetzliche Zeit verloren gehe. Auch soll er überhaupt das Mißgeschick nicht so sehr zu Herzen nehmen, indem dasselbe offenbar für die Jugend gedeihlicher sei als das lächelnde Glück: denn jenes mache vorsichtig, dieses aber unbesonnen.

Nicht lange verweilte aber B. in Freiburg, sondern eilte von da nach Basel auf die unlängst dort von Pius II. errichtete Universität. Bürgermeister, Räthe und Bürger der Stadt Basel hatten sich nebst dem Bischof alle Mühe gegeben, „sowohl zum Nutzen ihrer Republik als der umliegenden Länder in ihrer Stadt Basel ein Generalstudium zu aller geistlich- und weltlichen Wissenschaft durch den apostolischen Stuhl errichten zu lassen," wie sich die Stiftungsbulle vom 12 November 1459 ausdrückt. Unvergeßlich bleiben daher die Namen des gelehrten Bischofs Joh. v. Venningen, der Bürgermeister Joh. v. Flachsland und Joh. v. Bärenfels, und der obersten Zunftmeister Balthasar Schilling und Johannes Brunnenstein, so wie der des dankbaren Baslerfreundes Aeneas Sylvius Piccolomini. [2])

---

versitate frihurgen, 1465. Mss. Nro. 328. Diese Universität wurde 1455 errichtet. Mehr hierüber bei Gerbert Hist. nig. Silv. Tom. II. p. 292.

[1]) Tantum parvo tempore in Achademia tua friburgensi profecisti in scribendis litteris. Br. Nro. 3 vom 15 Juli 1468. Ich füge bei solchen Stellen den Urtext um so eher bei, weil derselbe noch nirgends gedruckt ist.

[2]) Göldlin, Conr. Scheuber Bd. II. S. 101.

Diese Hochschule erhielt alle Vorrechte und Privilegien wie die von Bononien, Paris, Cölln, Heidelberg, Erfurt, Leipzig und Wien, [1]) daher zählte man schon in den ersten Jahren nach Errichtung derselben einige Hundert fremde Studenten, und selbst der sel. Niklaus von Flüe sendete seinen Sohn gleichen Namens dahin. [2])

Die Zeit wann B. nach Basel kam, ist unbestimmt, dagegen wissen wir, daß er im Jahr 1468 diese Hochschule verließ, damals schon mit dem Gedanken, wieder zu weiterer Fortbildung nach Italien zu gehen, beschäftigt. [3])

Im Juli war er noch in Basel, im November darauf aber in Einsiedeln, wohin ihm der Chorherr von Basel, Arnold Truchseß von Wollhusen, schreibt. [4]) Aus diesem Brief sehen wir, daß B. große Sehnsucht nach sich zurückließ: „Wahrlich, sagt der genannte Truchseß, recht oft rufen wir: ach, ach Bonstetten, sähen wir doch jetzt dein so heiteres Antliz. Sieh wie hoch wir dich noch achten, und wie viel wir in diesem Gymnasium auf dich halten." Dann macht er dem B. den Vorschlag, sie wollen zusammen nach Pavia reisen: „Fliehe doch eilends die Wüste und Höhle der Berge, in denen du jetzt wohnest . . . frei steht dir ja der Ausgang aus diesem Babilon . . . ."

Ich möchte aus diesem jugendlichen Scherze nicht gerade den Schluß ziehen, als habe B. sein Kloster Einsiedeln als Wüste und Babilon oder Verbannungsort angesehen, vermuthe aber

---

[1]) Tschudi's Chronik S. 633.

[2]) Göldlin a. a. O. S. 106.

[3]) »Et quid nunc Basileæ facis? et postmodum in Italia ad quam te etiam parare intellego.« Brief des Chorherrn Heinrich von Constanz, vom 15 Juli.

[4]) Brief Nro. 4 vom VIII. Kld. Dec. 1468. »Vere et sepenumero dicentes: ach, ach Bonstetten tuus si letissimus adesset aspectus. Vide quanti apud nos adhuc stes quantum te faciamus in hoc gymnasio nostro . . . De montium solitudine cavernisque, quibus modo constitutus es festinans fuge; tibi enim jam commode patet exitus ex Babilone . . . Tu autem te humanitatis studio et pontificiis juribus subjecisti.« Daß er sich auf das canonische Recht verlegte, sehen wir auch aus einer Handschrift der Casus summarii des Joh. Andreä in der Bibliothek zu Einsiedeln, Nro. 188, auf deren Vorblatt B. ebenfalls seinen Namen bemerkt: »in florenti universitate Basileensi 1466.«

dennoch, er habe hier für seinen Heißhunger nach wissenschaftlicher Bildung wenig Nahrung gefunden.

Ueberhaupt war der Zustand Einsiedelns im XV Jahrhundert ein trauriger. Ein im Jahr 1467 in den Thurmknopf des Einsiedler Amtshauses in Zürich gelegter und noch vorhandener pergamentener Zeddel sagt: „In den Zeiten war Abt zu Einsiedeln Herr Gerold v. Saxen von den hohensaxen ein Freiherr. So waren diess seine Kapitellherrn, Herr Burcardus von Falkenstein, war ob 65. oder 70 Jahr alt. Herr Konradus von Rechberg des Abts Vetter. Herr Alb. v. Bonst. d. Abbts Schwestersohn und Herr Barnabas von Mosaxen sein Oechen. Diese drei waren jung und je der erst der Aeltest an den Jahren und an dem Orden.

So war das einst so zahlreich bewohnte Kloster herabgekommen, daß es im Lauf von etwa 80 Jahren (1446—1526) einem erblichen Fürstenthum glich, indem vier auf einanderfolgende Aebte und die meisten unter denselben stehenden Kapitularen in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen waren. Abt Rudolf und Gerold waren nämlich Brüder, Franz Beider Vetter, und Conrad von Hohenrechberg der Neffe Franzens. Gottesdienst und Wallfahrt wurde in Einsiedeln durch Capläne besorgt, während gemäß dem Geist des damaligen Adels die Kapitularen sich weniger um geistige Güter kümmerten. Um so mehr verdient B. Anerkennung, daß er trotz dieser Richtung der Zeit sich so eifrig auf Ausbildung seines Geistes verlegte, und um so gewisser ist anzunehmen, daß er, wie wir dessen Spuren haben, in manchen Fällen und Beziehungen mit seinen Klostergenossen nicht völlig harmonirte. [1])

Auch in Einsiedeln blieb B. in Verbindung mit seinen gelehrten Freunden, unter welchen besonders zu nennen ist der Bremgartner Niklaus v. Wyle, früher Schulmeister in Zürich, Rathschreiber zu Nürnberg, Stadtschreiber von Eßlingen und nachher Kanzler des Grafen Ulrich von Würtemberg, ein Mann, der keinem Kenner der Literaturgeschichte des XV Jahrhunderts unbekannt seyn kann. Dieser damals schon in Jahren vorgerückte, seiner Gelehrsamkeit wegen hochgeschätzte Mann war ein inniger Freund B., wie seine noch vorhandenen Briefe an denselben

---

[1]) Briefe Nro. 1—4, und Urkunde, wodurch B. vom Papste verschiedene Privilegien erhält, im Archiv Einsiedeln.

beweisen. Ihm schickte B. auch Bücher zur Benützung zu, wie er schon früher dem Chorherrn Waldenburg in Zürich einen Servius geschickt hatte. [1]) Auch lobt der würtembergische Kanzler unsern jungen Mönch, „daß er den herrlichen humanistischen Studien obliege.“ [2]) Als Frucht dieser Studien betrachtet er es auch, daß Albert schon im Herbst des Jahres 1470, ehe er noch Priester war, zur Würde eines Decans erhoben wurde. So schreibt er am 11 Nov. von Constanz aus: „Ich freue mich, daß du nun das Amt eines Decans bekleidest, und so vor deinen Mitcapitularen so sehr erhöht wurdest. Siehe da, wie viel du durch deine Studien gewonnen.“ [3])

Es ist wirklich nach jetzigen Begriffen etwas sehr Ungewöhnliches, daß ein Mönch, ehe er noch Priester ist, Decan wird, und vielleicht noch ungewöhnlicher, daß er als solcher erst noch auf eine Universität zieht, um sich dort völlig auszubilden.

„Nun aber, schreibt Nikl. Wyle, wirst du Italien betreten,“ [4]) und wirklich reis'te B. auf die damals so berühmte und von so vielen Deutschen besuchte Hochschule von Pavia. Ein Joh. von Watt aus Nürnberg scheint da B. Patron und Schutzgeist gewesen zu sein. So schließe ich aus einem sehr schönen Briefe, worin dieser Watt unserm jungen Gelehrten die trefflichsten Ermahnungen und Lehren giebt. [5]) „So steh nun zu, sagt er unter anderm, daß du fest auf diesem Geist, in welchem du nun wirkest, beharrest .... Fange recht an, und Gott wird dir helfen.“

Nicht ungehört giengen solche Mahnungen vorüber, daher Watt in einem andern Briefe den B. wegen seines Fleißes lobt; aber auch nicht überflüssig mochten sie sein, da der mit allen Vorzügen ausgestattete, schon damals im Rufe hoher Bildung stehende Freiherr so vielen Gefahren, wie sie auf Hochschulen

---

1) Brief Nro. 1 und 7.

2) »Plurimum tamen laudo quod huic studio humanitatis pulcerimo vaces.« Nro. 7.

3) Brief Nro. 8. Gaudeo te officio fungi Decaniæ et ita nunc inter Concapitulares tuos esse in tantum sublimatum. Vide queso quantum tibi profecere litteræ.

4) Sed nunc Italiam intrabis. a. a. O.

5) Nro. 11, der ganze Brief: Fac igitur ut illum quem nunc spiritum accepisti firmiter teneas . . . bene inchoa, deus sufficiet.

von jeher drohten, ausgesetzt war. Dieser Ruf drang auch über die Alpen, und B. Freunde in der Schweiz hegten große Erwartungen vom Erfolg seiner Studien. So sagt Ikorius Richli von Constanz in einem Briefe: [1]) „Unermeßlich viel erwartet man von dir in unsern Gegenden, daher ich dir auch nichts Geringeres als die bischöfliche Insel prophezeihe." Ja in dieser Hoffnung empfiehlt sich Richli schon zum Voraus in B. Gunst.

In Pavia mußte B. viele Freunde unter seinen Landsleuten, den Schweizern und Deutschen, finden. Diese bildeten schon damals eine eigne Landsmannschaft und zwar damals die mächtigste in Pavia, so daß ihre Beschlüsse bei manchen Angelegenheiten nicht ohne bedeutenden Einfluß waren. [2]) Unter den deutschen Schülern bemerkte man auch die Grafen von Oettingen, welche unsern Decan mehrmal zu Gastmahlen einluden. [3]) Ferners werden als B. Freunde genannt der schon erwähnte Icorius *Reichli*, legum licentiatus et advocatus curiæ constantiensis; ein Joh. Polraus von Bamberg, Joh. Heinrich de Bodmen, apostolicus cubicularius; ein von Rinach und andere. Vor allen aber zeichnet sich aus Thüring Frikard (oder Fryker), [4]) der nachmalige Stadtschreiber von Bern, welcher im Geist der großen Alten den merkwürdigen „Twingherrnstreit" zu Bern beschrieb. Von ihm sagt Joh. Müller (V. 203): „In guten Rechtskenntnissen war dem Stadtschreiber Frikhard nicht leicht Jemand überlegen." Die Briefe dieses Gelehrten an B. sind ein schönes Denkmal seines Gemüthes, ein Beweis, daß er es vielleicht unter allen Freunden B. am redlichsten mit ihm meinte. Weil er B. Vaterlandsliebe kannte, schrieb er ihm nach der Rückkehr in die Heimat manches Merkwürdige über die Zustände der Schweiz,

---

1) Nro. 14. »Tu cuius exspectatio ingens nostris in oris erit, cui non minorem episcopalis apicis mitram vaticinor.«

2) Brief Nro. 34. »Habita nationis nostræ concione.«

3) Ebend. Nro. 20.

4) Von Brugk gebürtig. Anno 1469 wurde er Stadtschreiber zu Bern, resignirte nach vielen geleisteten Diensten Anno 1495. Im J. 1512 ward er wegen Alters des Raths zu Bern entsetzt, nach 2 Jahren wieder erwählt, begab sich nach Brugg, heirathete seine Dienstmagd, zeugte mit ihr, als er über 80 Jahre alt war, einen Sohn und eine Tochter, und starb über 90 Jahre alt im Jahr 1519.

was wohl der Veröffentlichung durch den Druck werth wäre. [1]) Ja er unterstützte seinen Freund auch durch Thaten. B. scheint nämlich gegen das Ende seines dreijährigen Aufenthaltes zu Pavia in Geldverlegenheit gewesen zu seyn. Da eilte Frikart selbst nach Einsiedeln, hielt mit dem dortigen „Procurator" oder Verwalter sehr viele Unterredungen, wobei er wohl merkte, daß heimlich und offen von eifersüchtigen Collegen gegen B. agirt werde. Dann gieng Frikard nach Lucern, wo er den Heinrich von Hunwil zu finden hoffte, der aber eben damals in Rapperschwil war. Deßhalb säumte er nicht und eilte über Bern nach Lausanne, um auch dort die Sache seines Freundes zu verfechten.

Aus allen diesen Verhandlungen ergibt sich, daß Alberts Bruder in Zürich ziemlich hartherzig und gefühllos gegen ihn verfuhr, so daß Frikard sogar seinen eigenen Vater nach Zürich sandte, um diesen Mann umzustimmen. „Glaube mir, so bemerkt er in einem Briefe, ich bin um deinetwillen in großer Sorge, da ich sehe wie ein so gewichtiger und durch Adel und Tugend so ausgezeichneter Mann so wenig beachtet wird." [2])

Diese Vorzüge B. erkannte auch wirklich nicht nur sein Freund Frikard, sondern viele der angesehensten und berühmtesten Männer Italiens. So schickte ihm Antonius Laudensis, ein großer Philologe, seine eignen Schriften zur Durchsicht, mit der Bemerkung: „Ich weiß, daß du mit viel und mancherlei Wissenschaft, besonders aber mit der Redekunst geschmückt bist und daß du über drei Jahre dieser Kunst als Schüler obgelegen, und zwar nicht nur hier in Ligurien, sondern auch in deinem Deutschland. [3]) Auch der gekrönte Dichter und weitberühmte Fr. Philelphus behandelte B. als Freund, wie folgendes Schreiben zeigt, das ich seiner Kürze wegen und zugleich als Muster von Latinität hier in der Ursprache beifüge. [4])

---

[1]) Es wäre überhaupt eine Gesammtausgabe der Briefe an B. zu wünschen.

[2]) Brief Nro. 26.

[3]) Brief Nro. 24. **Multis Variisque disciplinis te condecoratum esse percenseo et arte precipue oratoria, ubi memoria repeto, per triennium huius fuissi discipulum et ultra haud solum hac in liguria verum et in studiis germaniæ tuæ.**

[4]) Brief Nro. 25.

Franciscus Philelphus poeta Alberto suo de Bonstetten S. p. dicit.

Valde sum diebus multis de te sollicitus ut desiderio afficiar maximo scire quid nunc agas. Nam mutuus inter nos amor non sine tui status me dubitatione permittit. Dubito nequidquam tibi novi contigerit quo mentem ducas acerbissimam. Etsi mihi persuaserim in hac re tibi nihil contingere potuisse quod non tute prius venturum iudicemus, nihilominus quia me fugit quem in locum istaec tuæ mutationis fortuna te conduxerit, opto atque potius queso quid agas me litteris tuis certiorem facias.

Vale meque ut cepisti ama.
Ex Urbe mediolani.

Ein anderes noch kürzeres Schreiben desselben Dichters zeigt, wie B. sich um die Freundschaft und Briefe berühmter Männer bewarb. Auch dieß ungedruckte Schreiben mag hier eine Stelle finden. [1])

Jam pridem instas ut ad te litteras darem sed equidem minus æque nostras exigis cum nullæ tuæ præcesserunt. Et si qua commiseris verbis itidem verbis coram agamus. Litteris enim singula commendare plerumque non convenit. Sin autem ita statueris vicissim experiamur. Jam verbis amplius opus non erit sed litteris omnia cludantur.

Vale, ex Mediolano raptissime.

Bei einem Besuche in Turin gewann B. auch die Freundschaft des Rektors der dortigen Schule, Marquard v. Brisach, der sich gegen B. in einem Briefe sehr vertraulich äußert. [2])

Nachdem nun B. über 3 Jahre lang in Pavia dem Studium der schönen Wissenschaften und des canonischen Rechtes obgelegen, [3])

---

[1]) Nro. 18. Des Philelphus Briefe erlebten, des schönen Lateins wegen, im XV und XVI Jahrhundert viele Auflagen, und er gilt als einer der ersten Epistolographen.

[2]) »Et te non solum diligo sed et carissimum habeo,« sagt er unter anderm, Nro. 30. Dieser Marquardus Brisach, rector studii Thaurinensis, heißt in einer andern Handschrift M. Brisals.

[3]) »Bonarum artium ac Ss Canonum refertus.« Nro. 35.

und auch die Welt, wie man damals schon zu sagen pflegte, und wie sich einer von B. Freunden ausdrückte, besser kennen gelernt; [1]) kehrte er in sein Kloster, in den finstern Wald nach Einsiedeln zurück, im Jahr 1474. Wehmüthiges Lebewohl rief ihm sein väterlicher Freund J. Watt nach, beim Anlasse da er ihm eine zurückgelassene Handschrift mit Petrarchas Werken nachschickte. [2]) „Lebewohl, schreibt er, und süß möge dir das wiedererrungene Vaterland sein, nach Ovidius Wort: dulcis amor patriæ, dulce videre suos. Wir aber leben hier, wie du weißt, in großer Bedrängniß." Auch in einem spätern Brief bemerkt Watt unter anderm: „Wie sehr wir dir immer noch in Liebe zugethan sind, das weiß ich gar wohl. [3])

Freudig dagegen begrüßten den Heimkehrenden seine deutschen Freunde, vor allen der treue alte Nikl. von Wyle, welcher ausruft: „O du Zierde unsers Vaterlandes . . . schon fürchtete ich sehr, es möchte dich das verpestete Italien dahinraffen . . . Ich bin ganz der Deine und wenn es die Grammatik zuließe, der Deinigste . . . Nur um Eines bitte ich dich: vertausche nicht mich den alten Freund gegen neue, u. s. w." [4])

Erst jetzt nach der Rückkehr in sein Kloster wurde B. zum Priester geweiht. Auch dieß war ein Ereigniß, das seine Freunde hoch erfreute. „Innigst, so schreibt Ulrich Juvalt, ein Rechtsgelehrter des Bischofs von Chur, hat mich die Nachricht erfreut, daß Euer Wohledlen zur Würde königlichen Priesterthums erhoben wurden." [5]) Die Feier der ersten heil. Messe sollte für B. und seine Freunde ein rechtes Fest werden, daher lud er mehrere derselben, und unter diesen auch den theuren Frikhard, dazu ein. Der erwählte Juvalt sollte dabei predigen, was er aber, wie wohl sehr ungerne, ablehnte, weil sein Herr, der Bischof von

---

1) »Tu qui mundi cursus vidisti et calles.« Brief von Polraus Nro. 16.

2) Brief Nro. 31. Dieses Mss., das nebst den lateinischen Werken Petrarchas mehrere von Cicero u. s. w. enthält, befindet sich noch in Einsiedeln, wo es die Ueberlieferung beständig als ehemaliges Besitzthum des B. erklärte

3) »Quantum autem in Amore nostro perseveres satis probatum et compertum habeo.« Nro. 33.

4) Brief Nro. 35.

5) Brief Nro. 32.

Chur, eben abwesend in Augsburg war. [1]) Auch Frikard konnte wegen Geschäften nicht erscheinen. [2])

In die nächsten Jahre nach der Zurückkunft B. aus Italien fällt die Verfertigung seiner meisten und bedeutendsten literarischen Arbeiten; so das Buch über die Sitten und Geschichte der Schweizer, über die Geschichte des Klosters Einsiedeln, über den Burgunderkrieg, der in diesen Jahren die Schweiz und ganz Europa erschütterte, und den Kriegsruhm der Schweizer auf's Höchste steigerte, und endlich auch die Lebensbeschreibung des sel. Bruder Claus, der damals noch in seiner Einöde im Ranft lebte — so wie mehrere andere nun verlorene Schriften, von welchen später die Rede sein wird.

Um den Faden der Erzählung nicht zu sehr zu unterbrechen, füge ich noch das Wenige bei, was wir über das fernere Leben unsers Decans wissen. Immer höher stieg er in der Achtung seiner Zeitgenossen, und die Reihenfolge der an ihn gerichteten Briefe (die aber nur bis in's Jahr 1480 reicht) zeigt, wie er fortan nicht nur mit Gelehrten niedern Ranges, sondern auch mit geistlichen und weltlichen Fürsten in Verkehr stand.

Unter den weltlichen Fürsten finden wir die Herzoge Philipp Maria und Galeaz Maria Visconti, und deren Bruder Ascanius Maria Sforza von Mailand, den Doge Mocenigo von Venedig, und dessen Gesandten Ab Aucha. Unter den Kirchenhirten nenne ich die Bischöfe von Mez, Augsburg, Besançon, Speier, Constanz; ferners Chorherren von Zürich, Lucern, Basel, Briren, Augsburg, Constanz; den Probst von Rheinfelden, den Decan von Cöln und den Kanzler von Constanz. Unter den Religiosen den Custos von St. Gallen und von Reichenau. — Wie später B. auch mit dem Könige von Frankreich, dem deutschen Kaiser und andern Fürsten in Verbindung kam, sehen wir aus den Privilegien, die er erhielt, und den Büchern, die er an ihre Höfe sandte.

Am freundlichsten war aber der Verkehr mit dem Herzoge von Mailand. Nach ritterlicher Sitte gaben und nahmen die

---

[1]) »Ajunt enim te ingentem Convivium habiturum et plurium magnificorum hominum presentia, quibus animo adesse non desistam,« sagt Juvalt a.a.O.

[2]) Brief Nro. 38. **Obstitere tamen nostre quam gerimus reipublicæ multiformes curæ, quibus humeri mei quottidiano afflictu premuntur.**

Freunde Geschenke. Der gelehrte Mönch, selbst auch ein Freund der Jagd, [1]) sendet aus dem Schweizergebirge dem Mailänderherzog zehn Jagdhunde, welche dem Fürsten ihres scharfen Geruches und Tauglichkeit zur Jagd wegen sehr willkommen waren. [2]) Darum schickt er dem Mönche eine kostbare seidene Tasche, später einen geschnittenen Siegelring, den er selbst am Finger getragen, und ladet ihn nach Mailand, um sich mit ihm am edlen Waidwerk zu vergnügen. [3]) Wirklich wollte auch B. im Sommer 1475 dieser Einladung Folge leisten, [4]) wurde aber daran gehindert. [5])

Nicht nur die Freude verband diese Freunde, sondern mehr noch das Leid. Herzog Galeaz wurde von Verräthern gemeuchelt, als er an St. Stephanstag eben zur Kirche zog, um Messe zu hören. Diese schreckliche That wurde dem B. von seinen Freunden zu Pavia berichtet. (Brief Nro. 52.) In sehr schönen Briefen, die er dann durch den Lucerner Chorherr Schoch dem in Lucern weilenden Mailändergesandten Gerardus Cerutes einhändigen ließ, äußerte er seine tiefe Trauer über dieß Ereigniß und suchte die hinterlassenen schwergeprüften fürstlichen Freunde zu trösten; [6]) wofür auch Ascanius Sforza seinen gefühlten Dank eben so schön ausspricht.

Wer diese Briefe liest, begreift wie der reiche Mailänderherzog den einfachen Mönch in dem Schweizerberge „als lieben Freund und Bruder" behandelt. [7])

Auch dem Venetianischen Gesandten Ab Aucha besorgt B. verschiedene Bestellungen, z. B. Dolche und Schwerter von den besonders geschickten zürcherischen Schwertfegern, [8]) und zeigt sich überall gegen seine Freunde sehr gefällig und dienstfertig. Auch mit seiner Vaterstadt Bern blieb er immer noch in Verbindung;

---

1) »Deliam, quam plerumque hilaritate non parva venerarris,« sagt Nicl. von Wyle. Nro. 36.

2) Canes enim odorissequi et ad Venandum optimi sunt.

3) Brief Nro. 46.

4) Brief Nro 47.

5) Brief Nro. 51.

6) Nro. 49, 51 u. s. w.

7) Philipp M. Sforza titulirt den B.: »tanquam pro amico benevolo et fratre.« Nro. 55.

8) Briefe Nro. 64, 67, 68.

ja Schultheiß und Rath jener Stadt verwendeten sich für diesen berühmten Mitbürger in gewissen Geldangelegenheiten bei den Königen Ludwig von Frankreich und Wladislaus von Hungarn und Böhmen. [1])

In diese Zeit, nämlich in's Jahr 1480, fällt der Tod des Fürstabts von Einsiedeln, Gerold von Hohensax. Einige Stellen in den Briefen von B. Freunden lassen vermuthen, als haben ihm diese zur Abteiwürde verhelfen wollen. Darauf deutet z. B. in einem Briefe vom genannten Jahr Bischof Johann von Augsburg, der als ein Graf von Werdenberg mit B. verwandt war, [2]) und in einem andern Schreiben Heinrich Wideman, der Decan bei St. Andreas in Cöln. [3])

Wie dem sei, die wenigen Capitularen von Einsiedeln versammelten sich im Schloß Pfeffikon, um dort vor vielen angesehenen Zeugen die Wahl des neuen Abtes vorzunehmen. In der Schloßkapelle las man die Messe vom heil. Geist. Dann legte der Verwalter Conrad von Hohenrechberg, als der Aelteste, drei verschiedene Wahlarten vor, aus welchen man den Wahlmodus durch Scrutinien (geheimes Stimmenmehr) vorzog. Abt Marx von Rütti und Joh. Hosper, der Probst von Chur, waren die Scrutatores. Die Wahl fiel auf Conrad von Hohenrechberg, welcher aber lange sich weigerte die Würde anzunehmen, und erst nach langem und dringendem Bitten vieler angesehener Männer sein Jawort gab. [4])

Er war ein treuherziger, fromm-redlicher, ritterlicher Mann, aber den Stürmen der Zeit nicht gewachsen. Unter ihm brach die Reformation ein, und das uralte Stift „zu den Einsiedeln" stand am Rande des Abgrundes.

Im Jahr 1481 verfaßte B. das Leben der heil. Idda in lateinischer Sprache, ein Jahr später aber, nämlich den 20 Oct. 1482,

---

[1]) Lateinisches Missivenbuch in Bern. B. S. 416 u. D. S. 365.

[2]) O si nostra directio laboribus et expensis nostris ad tuam promotionem locum haberet. Brief Nro. 82 vom 2 März 1480.

[3]) Brief Nro. 83. Nam ut hic aiunt ducalis familiaris es et in maximam gratiam constitutus, quo fieri posset ut ad altiora tandem promoveare.

[4]) „Qui renuens et huiuscemodi Abbatie præesse minus ydoneum se fore asserens ac preces multorum respuens tandem et infra tempus a jure

ward ihm eine große Gunst von Seite des römischen Kaisers zu Theil, indem er zum Comes sacri lateranensis Palatii aulæque imperialis et imperialis consistorii, so wie auch zum kaiserlichen Hofcaplan erhoben wurde. Die Urschrift des Gnadenbriefes liegt im Familienarchive der HH. von Bonstetten in Bern; auch ist derselbe in einem pergamentenen Briefe vom Jahr 1492, in welchem B. von seinem Rechte Gebrauch macht, und einen gewissen Adam Probst von Constanz zum öffentlichen Notar ernennt, von Wort zu Wort eingefügt. [1])

Als Comes palatinus kann B. überall im römischen Reich öffentliche Notare, Boten (Tabelliones) und gewöhnliche Richter bestellen, und ihnen hierüber schriftliche Urkunde, Ring und Barret zustellen. Des fernern kann er uneheliche Kinder, ausgenommen solche aus dem höchsten Adel, ihre Eltern seien todt oder noch lebendig, legitimiren und aller Rechte ehelicher Kinder theilhaft machen. Als Hofcaplan endlich genießt er alle und jede Privilegien, Freiheiten u. s. w., wie sie die übrigen kaiserlichen Hofcapläne und beständige Tischgenossen des Kaisers genießen.

Wer gegen diese kaiserliche Verfügung handelt, zahlt 10 Mark Goldes, wovon die eine Hälfte dem Fiscus, die andere den dadurch Beschädigten zugesprochen wird.

Einige Schriftsteller nennen den B. auch Beichtvater des Kaisers Maximilian, wahrscheinlich weil sie den Titel eines Hofcaplans zu genau auffaßten. [2])

Später erhielten auch einige Prälaten von Einsiedeln, namentlich Fürst Plazidus Reiman, vom Kaiser die mit ganz ähnlichen Privilegien begleitete Würde eines Comes palatinus.

Auffallender noch als diese Auszeichnung mag es scheinen, daß Kaiser Maximilian unserm B. den 11 Dec. des Jahres 1492 hundert siebenzig Adelsbriefe schenkte, die bereits gefertigt und mit des Kaisers Unterschrift und Siegel versehen waren, so daß nur noch der Name dessen, der sie erhalten sollte, beizufügen war. Solche Briefe gab dann B. verschiedenen angesehenen Männern, z. B. den Mörikofern, dem Rudolf Herborten von Willi-

---

[1]) Archiv Einsiedeln.

[2]) Vergleiche den Schluß zum Leben des heil. Gerold in Wittwylers Chronik von 1587, und Chronique d'Einsidl. Einsiedeln S. 199.

sau,[1]) den Wirzen von Uerikon, den Edlibach und andern um geringes Geld.[2])

Stumpf bemerkt hierüber:[3]) „Ich erkenn aber hiermit gar wohl, daß Kaißern und Königen gezimpt einem Verständigen und Tugendreichen durch Briefliche Freiheit und Urkund seinen Adel den er erholet hat und deß er wärt anzumaßen, des doch die Nachkommenden drumb nit Gnoß sind si behaltind dan denselben Adel von Art." —

Es liegt ein solcher Wappenbrief vor mir. In demselben sagt B. gleich anfangs: „Syd wir auß Kaißerlicher Gnad und Miltigkeit Comißion und Gewalt haben, ein merklich Summ Wapenbriefe, Kleinote, Schilt und Helm Uß zugeben und darüber Kaißerliche Bull und Briefe mit der Mayestät versigelt und dero Secret versecretirt, daß wir ihm danne, und alle ihre Ehliche Libserben und Nachkommendt, nachgend eingesetzt und vermalet Wapen und Kleinot mit dem Helm und Gröyer uß gegebner Kaißerlicher Gewalt gnädiglich geben und mittheilen wollen ꝛc." Am Ende der Urkunde nennt sich B. unter anderm auch „kaißerlicher Comißarius."[4]) Ein ähnlicher Wappenbrief liegt im Archiv von Zürich. Er ward gegeben dem Andreas Gubelman, vorletztem Commthur des Johanniterhauses Küßnacht.

Wie der Kaiser, so ertheilte auch der Papst unserm Decan ganz besondere Privilegien, und zwar auf ein Gesuch, welches Bonstetten ausdrücklich gestellt hatte. Dieses Gesuch ward unter Innozenz VIII. gestellt in einer auf geglättetes Pergamen sehr schön und offenbar in Italien geschriebenen, auch mit gemalten Blumengewinden und den Wappen des Papstes und Bonstettens geschmückten Urkunde.[5]) Gemäß diesen Privilegien darf B. jedem beliebigen Geistlichen, auch Weltpriestern oder aus einem andern Orden, beichten, und mag von diesem von allen, auch den größten oder vergessenen Sünden losgesprochen werden: de quibus corde

---

[1]) Joh. Müller IV S. 203.

[2]) Eine schöne Abschrift des den Wirzen ertheilten Adelsbriefes liegt in Einsiedeln.

[3]) C. IV. S. 291.

[4]) Wappenbrief der Wirze v. St. Niclaustag 1492.

[5]) Im Archiv Einsiedeln. K. A. 2.

contritus et ore confessus fuerit, auch in solchen Fällen, wo man sonst an den päpstlichen Stuhl recuriren müßte; die Fälle in der Bulla cœna domini ausgenommen. Dieß einmal im Leben und in Todesgefahr. Von den übrigen nicht reservirten Fällen aber so oft es nöthig ist. Ferners können die Gelübde, mit Ausnahme der bekannten dem Papst vorbehaltenen, verwandelt werden. In allen, auch nicht geweihten Kirchen kann der Bittsteller ein Altare portatile haben, auf welchem er sogar zur Zeit des Bannes Messe lesen mag, wofern er nicht selbst Ursache zum Banne giebt. Stirbt er während der Zeit des Bannes, so kann er dennoch mit kirchlicher Feier begraben werden. So mag er auch unter gewissen Bedingungen in der Fastenzeit dieselben Ablässe gewinnen, wie sie in der Stadt Rom gewonnen werden.

Dieß Alles gewährt in Gegenwart des Papstes der Cardinal von St. Anastasia, der sich auch eigenhändig unterzeichnet. Zur mehrern Bekräftigung werden die Bitten nochmal kurz wiederholt, und durch eine zweite Unterschrift desselben Cardinals nochmal gewährt.

Aehnliche Privilegien hatte schon vorher Abt Gerold von Hohensax von Rom aus erhalten, worüber die Urkunde ebenfalls vorhanden ist.

Hatte solche Gunst zur Beruhigung der Seele im Leben beigetragen, so sollte sie auch im Tode nicht leer ausgehen, indem vermöge einer Urkunde von 1483 (St. Ursulatag) die Meisterin Anna Wezlin und Convent St. Lazariordens im Gfenn versprochen, Abt Gerolden seligen und Abt Conrad von Rechberg und den Decan A. Bonstetten und Barnabas von Sax in ihr Jahrzeit- und Bruderschaftsbuch einzuschreiben gegen drei Pfund jährlich ablösliche Zins uf der Fischenz in Schwerzenbach, die ihnen Einsiedlen verehrte. [1])

Bonstetten sorgte aber nicht nur für sich und seiner Seele Heil und Ruhe, sondern auch für sein liebes Kloster, die Hofstatt zu den Einsiedeln. So finden wir, daß die goldene Bulle oder der kaiserliche Schirmbrief, welchen Kaiser Sigismund dem

---

[1]) Da die Frauen aus dem Gfenn in der Reformation nach Seedorf übersiedelten, glaubte man Bonstettens Todesjahr und Tag in dortigem Jahrzeitbuch angemerkt zu finden. Aber dieß Jahrzeitbuch selbst ist leider nicht mehr vorhanden. Die Urkunde ist in Einsiedeln.

Kloster gab, [1]) auf die Bitte des Decans vom Notar Petrus Numagen vidimirt wurde. [2]) Ebenfalls auf seine Bitte gewährte der Cardinal Raimund von Wilten aus im Jahr 1501 dem Kloster Einsiedeln gewisse Indulgenzen. [3]) Sonst finden wir B. Namen nur in wenigen Urkunden, indem er sich mehr mit literarischen Arbeiten als mit andern Geschäften abgab. [4])

Wie das Geburtsjahr, so ist auch das Todesjahr B. ganz unbekannt. Nach der Einsiedler-Chronik starb er zwischen 1509 und 1513. Auch sein Grab ist unbekannt. Es war Niemand in seiner Nähe, der des Mannes Leben und Verdienste beschrieben hätte; er selber aber war bei allen Ehren, die ihm zu Theil wurden, zu bescheiden, um Vieles von sich selbst zu berichten.

Habe ich nun des merkwürdigen Mannes Leben aus den wenigen noch vorhandenen Quellen dargestellt, so muß ich auch noch Einiges über seine theils noch vorhandenen, theils verlornen Schriften sagen.

Bonstettens Schriften.

Um Bonstettens Verdienst als Schriftsteller zu würdigen, müssen zwei Dinge wohl in's Auge gefaßt werden, nämlich der damalige Zerfall seines Stiftes, und die geistige Versunkenheit eines großen Theiles des Adels und des Volkes. Von dem ersten habe ich schon gesprochen. Das zweite ist von vielen Geschichtschreibern wohl über Gebühr hervorgehoben worden: „das Geklirre der Waffen, sagt Gluz-Blozheim (Bd. V. 3. S. 478.) und die übermüthige Rohheit der Eidgenossen verscheuchte die stillen Musen. Etwas galten sie als Dienerinen des gemeinen Lebens

---

[1]) 1434 Sonntag nach Misericordias.

[2]) Den 19 Merz 1495. Thuregi in stuba curiæ.

[3]) 1501, 26 Juli. **Raymundus cardinalis titulo s. Mariæ novæ precibus A. de Bonstetten motus concedit Indulgentiam centum Annorum omnibus Ecclesiam B. Mariæ in *Valdo* devote visitantibus Datum in Monasterio S. Laurentii in Wilten.** (Archiv Einsiedeln.)

[4]) So erscheint er in dem Stiftungsbrief einer Frühmesse in der Kapelle zu Kaltbrunnen Donnerstag nach Magdalena 1500, und in einem gütlichen Spruch zwischen dem Abt Melchior von Pfäfers und dem Leutpriester von Mänidorf, wegen dem Zehnden daselbst, Palmtag 1500. Am spätesten erscheint er in einer Urkunde vom Jahr 1504.

und weilten selten in ganzer Herrlichkeit, unbekannt in Städten oder Klöstern ... Bei den beschränkten Kenntnissen der Eidgenossen galt viel wer schreiben und lesen konnte. [1]) Mit einem Kerbholz trat der Kläger vor Gericht seine Forderung zu erhärten, statt der Namensunterschrift bekräftigte man Urkunden mit Siegeln." Wie der Adel insbesondere den Studien abgeneigt war, sehen wir aus mehrern Stellen der an Bonstetten gerichteten Briefe. Mit Recht sagt Nicolaus von Wyle: „Schön ist's fürwahr, daß du einem uralten Stamm entsprossen, schöner daß du dich diesen Studien der schönen und ernsten Wissenschaften widmest. Denn jenes haben Viele gemeinsam, dies aber ist ganz dein Eigenthum und eine persönliche Zierde. Denn du siehst ja, wie gegenwärtig Fürsten und Barone verächtlich auf die Wissenschaft herabsehen und sich solcher Studien schämen, so daß es fast ein Wunder ist jetzt einen Gelehrten aus jener Classe zu finden. Daher ist solches Beginnen für dich um so rühmlicher, je seltener unter Adelichen und namentlich in deinem Capitel gebildete Männer zu finden sind. Fahre also fort wie du begonnen, und du wirst unsterblichen Ruhm erringen und nach dem Tode noch fortleben. [2])

So rühmt auch Icorius Richli unsern B. „dessen Adel nicht so zu sagen einsam weinend dasitzt, wie dieß leider bei so vielen Vornehmen unsrer Gegend der Fall ist, sondern geschmückt und beliebt durch Tugend." [3])

Michel Christen aber schreibt aus Constanz: „Unsere Adelichen kümmern sich meistens sehr wenig um die Wissenschaften." [4])

Daß es übrigens nicht ganz an Streben nach wissenschaftlicher Bildung fehlte, sehen wir aus den an B. gerichteten Briefen, und was überhaupt in dieser Beziehung in der Schweiz geleistet wurde, hat wohl am besten der verdienstvolle Göldlin von Tiefenau in seinem C. Scheüber (II. Thl.) zusammengestellt.

Um das Eigenthümliche v. B. Schriften aufzufassen, muß wohl bemerkt werden, daß seine Bildung eine classische, humani-

---

[1]) So erklärt im Jahr 1490 der Solothurnern Schultheiß Conrad Vogt, er könne weder schreiben noch lesen.

[2]) Brief Nro. 5.

[3]) Brief Nro. 14.

[4]) Brief Nro. 21, vom 17 Juli 1473.

stische war. Seine Studien fielen in die Zeit, da man die Alten wieder kennen lernte, da durch die eben erfundene Buchdruckerkunst das so lange begrabene Gold Gemeingut werden sollte. Glanz und Schönheit der alten Classiker ergriff jetzt die Gemüther besonders der Jugend um so mehr, da der Geist der neuern Völker in ihren Sprachen noch kein bestimmtes ausgebildetes Organ des Schönen besaß oder solches, wie bei den Deutschen, wieder vernachlässigt hatte. Die schöne Form der alten Classiker nahm aber so sehr für sich ein, daß über derselben oft der Inhalt, das eigentlich Lebendige übersehen wurde, und man den großen Abstand des XV Jahrhunderts vom I., vom Zeitalter des Augustus vergaß. Schulmeister und Pfarrherren schrieben in den Formen des römischen Consuls, Heiligenlegenden wurden in die Verse Virgils gekleidet. Ein Solözismus war größeres Vergehen als ein arger historischer Schnitzer oder gar als ein Unsinn. Die Form überwucherte den Inhalt; das wird Jeder fühlen, der die Humanisten der zweiten Hälfte des XV Jahrhunderts liest.

Dieß ist wohl zu bemerken, um B. Schriften vom rechten Standpunkte aus zu beurtheilen. Auf den ersten Hochschulen seiner Zeit gebildet, mit den bedeutendsten Humanisten in Verbindung, durch den Aufenthalt in Italien dem classischen Geiste noch näher verwandt geworden, hatte der junge Gelehrte eine große Zeit vor sich. Von seiner Zelle aus hörte er das Waffengeklirr des Burgunderkriegs, in welchem sein Oheim Bubenberg so großen Ruhm erwarb, hörte von dem wundervollen Leben des Bruders im Ranft, und vom Aufschwung des habsburgischen Hauses, besonders unter Maximilian. In den Archiven seines Klosters fand er Denkmale einer großen Vergangenheit, auch in den einfachen Legenden fand er tiefe Poesie, und so überall Aehnlichkeiten mit dem, was er in den alten Römern und Griechen gefunden. So lag also Wunsch und Gedanke nahe, auch die Erscheinungen der Gegenwart in Form und Sprache jener Alten darzustellen. Daß es manchmal in schwülstigem Pathos, auf Kosten der Sache geschah, ist sehr natürlich, wenn man bedenkt, daß ein Decan von Einsiedeln sich in Cäsars Rüstung bewegen wollte.

Diese Auffassung der Bonstettischen Schriften erklärt auch warum sie nie populär wurden und nur im Staub der Bibliotheken begraben blieben, oder an Höfen von Wenigen gelesen wurden;

denn die classische Bildung war noch nicht Gemeingut der Nation geworden.

Dieß vorausgesetzt, gehe ich nun zu den einzelnen Schriften B. über, und handle zuerst von den noch vorhandenen, und darauf von den verlorenen Büchern.

I.

Die noch vorhandenen Schriften.

1.

Der Burgunderkrieg 1477.

„Incipit prologus Germanica in proclia Karoli quondam Burgundie ducis et in finem eius. Illustrissimis principibus ac Dnis Dnis Sigismundo Austrie et Reinhardo Lotharingie etc. ducibus Dnis suis gratiosissimis nec non ceteris alte theutonie ingentis lige prefectis et senatoribus dominis magnificis et viris mavortissimis, Dnis quoque suis sincerissime colendis albertus de Bonstetten Decanus insignis loci heremitarum se quam humiliter dedit atque commendat etc.“ Mss. 4. Latein und deutsch.

Die Urschrift ist in der königlichen Bibliothek zu Paris (Nro. 6221) und hat 51 S. für das Lateinische und 63 S. für das Deutsche. Zwei Abschriften liegen in Bern. „Ohnerachtet, sagt Haller, uns B. wenig neue Nachrichten liefert, so giebt doch das Zeugniß eines zu gleicher Zeit da der Krieg gewesen lebenden Geschichtschreibers den Nachrichten anderer ein großes Gewicht, und diese Schrift verdiente aus diesem Grunde gedruckt zu werden.“ Sie schließt mit den Worten: „Ex loco heremitarum XII Kls. aprilis anno Dni millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, regnante Friderico Romanorum et semper Augusto et Austrie duce serenissimo, imperii eius vigesimo sexto anno. Rader.“ [1])

Dieses Werk wurde von Joh. Müller, wie man aus den Anmerkungen zu seiner Schweizergeschichte sieht, fleißig benützt. B. Nachrichten sind um so zuverlässiger da er, wie schon erwähnt,

---

[1]) E. Haller a. a. O. Bd. V. Nro. 204. Die Handschrift in Paris hat noch die von Haller angegebene Nro.

A. Bubenbergs Vetter war, und das Buch noch im gleichen Jahr, da der Krieg beendet wurde, schrieb. Aus einem Brief des Chorherrn v. Brixen Achatius Mornauer an B. [1]) vernehmen wir Folgendes über die Entstehung des Buches: „In quibus (litteris) intellexi Burgundorum ducis interitum eiusque crudelia et infelicia bella brevi sub compendio (ut dicis) pro inclyti Austrie, ducis et Dni Dni Sigismundi comitis Tyrolis nostre clementissimi immortalibus laudibus tuoque pro honore elimata fuisse. Quod profecto opus etsi de illo audierim, mihi tamen hucusque incognitum, tametsi hoc laude dignum arbitrari velim, nec cuiquam verti dubium possit cum elaboratissimus in dicendo ab omnibus perdicaris.“ In Folge dieses Buches erhielt auch B. (wie aus dem gleichen Briefe hervorgeht) die litteras capellanatus. Auch der Kanzler Hugs von St. Gallen bittet (1479) den B. um Zusendung dieses Buches. [2])

2.

Statistik der Eidgenossenschaft 1478.

„Alberti de Bonstetten superioris Germaniæ confederationis urbium terrarumque situs, hominum morumque brevis descriptio, ut et insignis loci heremitarum s. Mariæ Virginis.“ Mss. 4. in der königl. Bibliothek z. Paris N. 4789 und auch zu Augsburg aber mit der Jahrzahl 1489, [3]) und in Wien. [4])

Die Urschrift hat keine Seitenzahl, aber es sind deren 122. Die Initialen sind schön gemalt. E. Haller nahm eine Abschrift. Dieses Werk dedizirte B. dem König von Frankreich Ludwig XI. unter XIX. Kld. Aug. 1481. Die Beschreibung Helvetiens ist in 20 Kapitel eingetheilt und meistens topographisch mit Bemerkung der Sitten und Lebensart eines jeden Kantons, worin merkwürdiges ist. Aus dem umgedruckten Buch theilt Haller (a. a. O.) eine lat. Stelle über Bern mit. Nebst Bern schildert B. der

---

1) Brief Nro 54.

2) »Nec non Exitum Karoli Burgundie ducis non dedigneris nobis mittere ut tui in greii amplitudinem latius contemplari possimus.«

3) Haller a. a. O. Bd. I. S. 669, doch sollen diese Handschriften nicht mehr da sein.

4) Archiv der Gesellschaft für ält. d. Gesch. Bd. II. S. 446, mit der Bezeichnung S. V. 141. Cod. chart. Sæc. XV. fol.

Reihe nach Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris. In den folgenden Capiteln erzählt er den Anlaß des Bundes, dessen Fortgang, die von den Helvetiern gelieferten Schlachten (jedoch sehr kurz), ihre Tapferkeit, Gestalt, Lebensart, die von ihnen zerstörten Burgen, verjagte Edelleute, die noch lebenden ansehnlichen Geschlechter und einige bedeutende Städte Helvetiens.

Seite 63 der Urschrift folgt das Leben und der Martertod St. Meinrads und die Geschichte des Klosters Einsiedeln in zehn Capiteln.

Weitläufiger als E. Haller handelt von diesem Buch ein Aufsatz im Schweiz. Museum (1783 Dezemb. 544—552), doch mit einem Hohn und einer Verachtung, die der erste Beschreiber des Vaterlandes nicht verdiente. Anderst urtheilt Johannes Müller, der in einem Brief an seinen Freund B. schreibt: [1]) „Alb. von Bonstettens Schweizerhistorie ist in der That an sich selbst merkwürdig und als das allerälteste Buch von der Schweiz überhaupt. Ich dächte wir ließen einen Theil davon in Büschings oder Lebrets Magazin drucken. Wenn du willst, will ich einem von ihnen schreiben und eine Vorrede zum Bonstetten machen."

Auch dieses Buch de situ confœderatorum verlangt der genannte Kanzler Hugs in St. Gallen von B., und erhält es auch. Ein Beweis, daß es schon vor 1480 geschrieben war. [2])

In der Dedication an den König entschuldigt B. seine Kühnheit damit, daß diese Nachrichten ein Volk betreffen, dessen Ruf kriegerischer Tapferkeit nicht nur unsern, sondern auch die beiden übrigen Welttheile mit Bewunderung erfülle. Eine aus den Annalen von Einsiedeln gezogene Beschreibung dieses Gotteshauses füge er darum bei, weil er von dem französischen Gesandten in der Eidgenossenschaft vernommen, daß seine Majestät des genannten Klosters besonderer Liebhaber und Gönner wäre, er aber desselben bescheidener Decan sei. Uebrigens sollte vielmehr treu-

---

[1]) Briefe an Bonstetten II. 63.

[2]) Brief Nro. 76 und 77. Aus dem Buch selbst ergiebt sich, daß es 1478 geschrieben wurde; denn bei Anlaß der Schlacht von Irnis sagt B.: „welche jüngst am 5 Jenner vorgefallen."

herzige Einfalt als Ciceronianische Flosceln oder attische Beredsamkeit seine Arbeit zieren.

Dem fünförtlichen Vereine mag es nicht unangenehm sein hier einiges zu vernehmen, was vor bald 400 Jahren der Decan von Einsiedeln über die V Orte sagte.

Zu Lucern sind vier wunderschöne Brücken über die Reuß gebaut. Stadt und Umgegend ist wohl bevölkert und kann über 9000 streitbare Männer in's Feld stellen. Die Bürgerschaft zumal ist ganz kriegerischer, die jungen Leute ungemein lustiger Art, der Pracht und dem Frauendienst ergeben. Wegen der schicklichen Lage, ungefähr in der Mitte der Eidgenossenschaft, werden zu Lucern häufige Tagsatzungen gehalten. Brod hat dieser Stand genug, aber keinen Wein, außer dem welcher eingeführt wird. Der Pilatusberg ist eine fürchterliche Wüste und Aufenthalt wilder Thiere.

Uri, mit den höchsten Gebirgen umgeben, wird von einem starkmüthigen, halsstarrigen, streitlustigen, inner seiner Gränzen unüberwindlichen Volke bewohnt, obwohl es kaum 3000 Mann in's Feld stellen kann. (Duri cervicis incole sunt et fortes pectore et armis, in hostem cupidus Uraniensis, inflatoque gutture incedens alpinas.) [1])

Diese Gegend sei später als alle andern in diesem Land zum Christenthum bekehrt worden, und zwar aller angewandter Macht Carls des Großen ungeachtet, nicht durch das Schwert, sondern zuletzt durch freundliches Zureden ihrer Nachbarn. Vom Gotthard heißt es: hic Gotthardus durus nempe silex in cuius antris „luctantes venti tempestatesque sonore" magno cum murmure fremunt. Hic aeoli regnum, hic speluncis nox incubat aitra; deterrime sylve lapidibus plene ibidem sunt in copia. Hæc vallis hispida cum montibus preruptis et caligantibus speluncis et vepricosis nemoribus fortificata.

---

[1]) Quis tumidum guttur miratur in Alpibus? sagt schon Juvenal (Sat. XIII.) und Plinius (c. 37. l. 11) sucht den Grund dieser Eigenheit in dem Bergwasser.

Schwyz ist ebenfalls ganz von Bergen umzäumt, dennoch reich an fruchtbaren Alpen, anmuthigen Matten und Baumgärten. Die Einwohner schrecklich von Natur, von kühner, nie gebändigter Art (iis hominibus immania sunt corpora, suntque audentes et semper indomiti) und darum auch zum Krieg äußerst abgehärtet. Sie können im Nothfall 4000 Mann und wohl auch mehr in's Feld stellen. Die Schwyzer führen ein ganz rothes, von andern Figuren unbeflecktes Wappen; nur allein wenn sie in's Feld ziehen oben im Panner auf der einen Seite ein Crucifix, welches ihnen von Kaiser Rudolph sonderbarer Verdienste wegen zu tragen vergönnt wurde (?).

Unterwalden trägt weder Korn noch Wein; aber hat desto fettere Weiden, anmuthige Seen ꝛc. Die großen und kriegerischen Alpleute in diesem Land nähren sich meistens von der Viehzucht. Im Krieg stellt es 3000 Mann in's Feld.

Zug, das Städtchen, liegt von der einten Seite am grasreichen Gebirge, von der andern an einem schönen See. Die Landeshoheit und Regierung steht bei den dortigen Bürgern und einigen äußern Gemeinden gemeinschaftlich. Auch die Einwohner dieses Standes, welcher 2500 Mann in's Feld liefert, sitzen nicht gern weichlich am Schatten, noch sind sie lau unter den Waffen, sondern abgehärtete Ulysses, die überhaupt mehr Aehnlichkeit mit den Thalleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden als mit Städtern haben.

Die übrigen Stände übergehe ich und bemerke nur, daß B. von Glarus fast prophetisch schreibt: Non tamen rationem invenio cur Clarona vocitetur, nisi sit per antifrasim impositum, quia minime claret.

Merkwürdig ist auch das Capitel, das von den Ursachen der Tapferkeit der Schweizer, und das, welches über die Charakteristik der Länder handelt. Diese Ursachen setzt B. 1) in ihre rohe Lebensart, 2) in die fremden Dienste, so oft sie nicht mit eigenen Kriegen beschäftigt seien, 3) daß ein Flüchtiger aus der Schlacht, oder wer einem zur Flucht behüflich sei, entweder, wofern er betreten werde, von den eigens dazu bestellten Hütern auf der Stelle niedergemacht, oder nachher enthauptet werde und der Schimpf noch auf seinen Nachkommen bis in's dritte Glied ruhe; 4) daß sie einheimischen Zwist aufgeben, sobalb gemeinsame

Gefahr droht; 5) endlich, daß sie wissen wie sie durch ihren Muth und ihr Geschick im Feld durch ganz Europa den größten Ruhm erworben hätten, den sie nun nicht verlieren wollten.

Ueber die Länder aber sagt B. „diese sind nun schon bäurischer (als die Städte) und zwar einige von der gröbsten Art: Groß und stark von Körper, wahre Martissöhne, in Ermanglung eigener Kriege auf fremden Sold erpicht; übermüthig, ungezähmt und ungeputzt, rauh und schnell im Reden und Thun. Da ihr Boden keine andern Früchte trägt, nähren sie sich meistens von ihren Alpen und von der Viehzucht. Und kurz, wenn die städtischen Helvetier bessere Figur im Frieden machen, thun sich diese überhaupt desto mehr im Feld hervor. Ihre Häupter heißen Ammänner.

Das zwanzigste und letzte Capitel dieses Buches enthält varias laudes et dictiones confœderatorum, wodurch manches Herbe, was etwa in den frühern Capiteln gesagt wurde, wieder gemildert wird.

3.

Historia Austriaca.

„Alberti de Bonstetten ex Baronum Genere orti, Historia austriaca ab Origine dominationis usque ad Philippum austrium Maximil. I. filium.“ Mss. auf Pergam. (Wien, kaiserl. Bibliothek. Hist. Prof. Nro. 699 und in der Vatikana 3635. [1]) Im J. 1491 verfaßt und Carl VIII. gewidmet. Diese Geschichte soll ziemlich fabelhaft und das Wahre derselben aus Aeneas Sylvius gezogen sein. Sie ist theilweise abgedruckt in Mariani Fidler Austria sacra. T. II. p. II. 91—180. [2]) Auch in Dresden befindet sich ein Exemplar dieser Schrift, welches Falkenstein [3]) so beschreibt: „Alb. de Bonstetten Decani insignis loci heremitarum Sacri lateranensis

---

[1]) Archiv für alte d. Geschichte. Bd. III. S. 445. Haller a. a. O. II. Nro. 1889.

[2]) Haller zitirt a. a. O. mehrere Schriftsteller, die dieses Buches erwähnen.

[3]) Bibliothek zu Dresden.

palatii ac imperialis Aulæ comitis et cæsarii capellani, Historia illustrissimæ domus Austriæ ad Carolum VIII regem Francorum Anno 1491 scripta." Beginnt: Sereniss. principi ac Heroi Do. Carolo Francorum regi, und endigt: Iterum Vale! Ex Heremo, Kal. Mayas Anno 1491.

Papierhandschrift und 80 Bl. in 4., früher in der Bachoffischen Bibliothek, signirt H. 137. — Joh. Müller, der diese Geschichte auch benutzte, bemerkt: „Ueber die Abstammung dieses Hauses (Habsburg von den Scipionen) wurde B. sonst oft angeführt, [1]) aber wir wissen nicht genau ob die Schrift de maioribus maximiliani von der Historia austriaca verschieden war. Wie B. für dieses Werk die Würde eines comes palatinus erhielt, ist schon erwähnt.

4.

Geschichte von Einsiedeln 1494.

Von der löblichen Stiftung des Hochwirdigen | Gotzhuß Ainsideln vnser lieben frowen. (Schluß:) Gedruckt von Hanßen Reger zu Ulme. Nach Vn= | sers lieben herren Gepurt Tausent Vierhundert Vnd | in den Vier vnd neünzigisten iaren. Auf den XXIX. | Tag des Monats Julii.

4. Papier. Goth. 16 Seiten 32 Lin. ohne Custos und Seitenzahl.

Das wohlerhaltene Exemplar mit Aeg. Tschudis handschriftlichen Randglossen, liegt vor mir. [2]) Das Büchlein behandelt alle einzelnen Aebte bis auf Conrad v. Hohenrechberg, nennt dann die hohen Aemter des Gotteshauses, die von Einsiedeln nach andern Orten postulirten Bischöfe und Aebte, und endlich auch die weltlichen Aemter der Gotteshausleute oder „Weltlichkeit." Auch abgedruckt in Documenta Arch. Einsidl. I. pag. 104, und mit geringer Aenderung in der Chronik v. 1587 und 77. [3])

---

[1]) Gesch. der Schweiz V. 2 und 3. Vergl. Chmel histor. Handschriften der kaiserl. Bibliothek in Wien.

[2]) Es wird im Klosterarchiv zu Einsiedeln aufbewahrt.

[3]) Vergleiche E. Haller a. a. O. Bd. IV. Nro. 1197. Bodmer und Breitinger Catal. Ott Bibl. Helv.

Nach Wittweiler schöpfte B. dieß Büchlein besonders aus einer uralten Hauschronik, die in Einsiedeln unter dem Namen Gesta monasterii vorhanden war, und leider bei dem Klosterbrand 1577 zu Grunde ging. Mit Recht bemerkt Wittweiler († 1601): „Wann der ehrwürdige Geistl. und Wohlgelehrte Herr A. Bonst . . . . im Jahr 1459 [1]) zu seiner Zeit der Einsiedlischen Prälaten ordentliche Succession auch andern des Gottshaus Herrlichkeiten, Freiheiten, Gerechtigkeiten, Leheherrn, Amptleuten und dergleichen nit hette aus den gestis monasterii zusammen colligirt und verschriben auch in Truk verfertigen lassen (wie muthmaßlich das vorige ein Fragmentum darvon sein mag), wären wir von Verlurst wegen dieses Buchs viler Herrlichen Sachen beraubt worden."

Sehr wahrscheinlich besorgte B. auch die Herausgabe des kurzen Lebens v. St. Meinrad. Nürnb. von Hans Maier 4. ohne Jahr aber noch aus dem XV Jahrh. [2]) und eine andere lateinische Ausgabe der ältesten Vita Meinradi, gedruckt bei Furter in Basel 1496. groß 8. Gothisch. [3])

5.

Legende der heil. Idda 1485.

Ueber diese Arbeit giebt E. Haller einigen Aufschluß, [4]) indem er sagt: „A. von Bonstetten soll a. 1481 das Leben der hl. Idda aus einer alten unverständlichen deutschen Handschrift in's Lateinische und auch in besseres Deutsch übersetzt haben. Die lateinische Urkunde wiedmete er a. 1485 dem Heinrich IV. Abt zu Fischingen, die Deutsche aber 1486 der Aebtissin und Stift zu Magdenau." Beide Mss. sind meines Wissens noch vorhanden. Derselben ist auch gedacht in „Vita et confraternitas S. Iddæ." Constanz 1685, wo in der Vorrede erzählt wird, daß B. das eine Exemplar auf Bitte des Abts von Fischingen, und das andere den

---

[1]) Ist wohl ein Druckfehler.

[2]) „Das ist die Wallfahrt zu den Einsiedlen und die Legend Sant Meinrat." Am Ende: „Gedrukt vnd selligklichen vollendet in der loblichen stat Nürmwerg von Hans Mayer." O. J. 19 Seiten in 4. mit Holzschnitten.

[3]) Im Klosterarchiv zu Einsiedeln.

[4]) A. a. O. Bd. III. Nro. 1745.

26. Dez. 1456 (1486) Rev. Dnæ. Annæ. Schenkin a Landegg abbatissæ totique venerabili monasterio Magdenaugiensi pro Xenio schickte. Die ältere Erzählung, welche B. bei seiner Arbeit zu Grund legte, findet sich in einer St. Galler Handschrift.

6.

Die Legende von St. Gerold 1504.

Das Leben dieses Heiligen findet sich gedruckt in der: „Historie vom Leben und Sterben des hl. Einsiedlers und Martyrers St. Meinrads" (von Ulrich Wittweiler, Freiburg 1577. und 87.) Am Schlusse desselben (S. 118.) heißt es: „dieß ist wahrhaftig zugeschriben worden dem durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Herrn Ernst, deß heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalck und Churfürste, auch Albrechten u. s. w. Gebrüdern Hertzogen zu Sachsen, Landtgraffen zu Thüringen, Margraffen zu Meissen, durch den Ehrwürdigen Herrn Albrechten von Bemstetten (sic) Dechant des löblichen Gottshaus Einsiedeln und mit seinem, auch der heiligen Pfaltz zu Lateran und des Kaiserlichen Saals Pfaltz-Graffen Insigel besiglet worden, als man zahlt nach Christi vnsers Herrn Geburt 1404 (1504) Jahr."

In der Probstei St. Gerold, die noch heutzutage dem Kloster Einsiedeln zugehört, befindet sich die Lebensbeschreibung des „lieben Herrn Beatus Geroldus" in einem alten Urbar vom Jahr 1514. Anfang: „Vermerkt die Legendt S. Geroldt. Zu wissen und kundt sey gethan" und Ende: „anno Incarnationis domini nostri Jhesu Christi VIII C vnd im LXVI Jare."

Wahrscheinlich ist dies, wo nicht Bonstettens Urschrift, so doch aus dieser genommen. Eine Abschrift davon liegt vor mir. Alle innern Kennzeichen sprechen für das Alterthum und die Aechtheit der Legende. Mabillon, Zedler, Leu, die Bollandisten haben alle aus Wittwillers Chronik geschöpft und sich auf sein Zeugniß berufen.

II.

Die verlornen Schriften.

1.

Das Leben des sel. Bruder Claus.

Unter allen verlornen Schriften des B. wird diese wohl am meisten vermißt, indem sie schon 1479, noch vor dem Stanzerverkommniß, verfaßt wurde. Daß sie, und zwar in mehrern Exemplaren, existirte, ist gewiß. Bonstetten führt sie selbst in seiner Dedication der Beschreibung Helvetiens an Ludwig XI. an: Proxime de Burgundiona clade et vita Fratris *Nicolai Heremite Vnderwaldensis* scriptitavi et misi ad te cum nuntio secretarii Lucernensis, si saltem cum Fide et sub titulo meo veri compilatoris (ut debuisset) præsentata sunt. [1])

Aus einem (im Geschichtsfreund I. S. 303) mitgetheilten Brief des Venetianischen Gesandten in Lucern, Abaucha, an B. sehen wir, daß auch der ein Dedicationsexemplar zu Handen des Herzogs Mocenigo von Venedig erhielt, welches dieser in einem andern Schreiben höflich verdankte.

Nebst den im Geschichtsfreund angeführten Beweisen und Stellen sehen wir, daß auch der Kanzler Hugs in St. Gallen nebst andern Schriften von Bonstetten die Bücher de situ confœderatorum et de Nicolao heremita Vnterwaldensi *Vulgares latinosque* begehrt; woraus zu schließen ist, daß noch mehrere Exemplare existirten und das Buch latein und deutsch vorhanden war, es müßte sich dann Letzteres nur auf das Buch de situ confœderatorum beziehen. Zedler, Fabricius und mehrere andere verwechseln dieß Leben des Bruder Claus mit einem Leben des Nicolaus Tolentinus und verweisen geradezu auf dieß Leben bei Surius (10 September) als auf Bonstettens Arbeit. Der Irrthum ist erklärlich.

Offenbar ist dieß die früheste Biographie des allen ächten Schweizern so theuern Mannes; indem der Chorherr Heinrich Gundelfinger, dessen Arbeit man sonst für die früheste hielt, das

---

[1]) Haller a. a. O. Bd. IV. Nro. 1671.

Leben des Bruder Claus erst 2 Jahre nach dessen Tod beschrieb. [1]) Es wird in Paris der verlornen vita Nicolai nachgespürt, und Herr L. von Sinner, Unterbibliothekar der Universität, fordert sogar im Journal de l'instruction publ. (Mai 1846) den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts auf, die HH. Bibliothekare gelegentlich auf diese Schrift aufmerksam zu machen.

2.

Reise des Abt Gerold von Einsiedeln nach Rom.

Ueber diese verlorne Schrift haben wir einzig das schon angeführte Zeugniß des Abt Ulrich Wittwilers, welcher in seiner Beschreibung dieser Reise bei Anlaß des in Florenz entstandenen Auflaufes sagt: „welches alles der Decan von Bonstetten, so auch mit gewesen, als des Abts Blutsverwandter, der Länge nach gar fleißig beschrieben hat." [2])

3.

Gesta monasterii Einsiedlensis.

(Geschichte des Klosters Einsiedeln.)

So läßt auch Wittwiler vermuthen, das, was wir von B. als Geschichte des Klosters haben, sei nur Bruchstück eines größern Geschichtswerkes, wie aus der oben bei Anlaß der „Geschichte von Einsiedeln" angeführten Stelle von Wittwiler hervorzugehen scheint. Wahrscheinlich gieng auch dieß Buch im Brande von 1577 unter. — Im Jahr 1566 bittet der Graf Christoph von Zimmern den Abt Adam Heer von Einsiedeln schriftlich um Mittheilung „der Cronica von weilandt Albrechten von Bonstetten seligen," aus welcher er Einiges verzeichnen wollte. [3])

4.

De Conflictu in Sempach.

(Von der Schlacht in Sempach.

Bischof Johann von Augsburg schreibt aus Dillingen um's Jahr 1479 an B.: „Für das mir Geschikte, nämlich über die

---

[1]) Businger, in „Bruder Claus und sein Zeitalter", Lucern 1827, S. 1, setzt Bonstettens Arbeit irrthümlich in's Jahr 1481.

[2]) Docum. Archivii Einsiedl.

[3]) Archiv Einsiedeln.

Schlacht von Sempach, gratulire und danke ich dir sehr." [1]) Das ist doch wohl eine schriftliche Arbeit B. gemeint, weil der Bischof gratulirt. Vielleicht aber nur das Buch: „De Situ Confœderatorum."

5.

De emulo litterarum.

(Von der literarischen Nachlieferung.)

Auch über dieß Buch finde ich nur eine einzige Stelle in einem Brief des Canzlers Hug von St. Gallen an B., wo er sagt: „Dein Buch de emulo litt., das du mir auf's zierlichste verfaßt hast, behielt mir ein Verwandter, der dich und die Gelehrten überhaupt ehrt, schon lang bei sich zurück." [2]) Weitere Spuren sind mir keine vorgekommen, und wer dieser „Verwandte" war, wird wohl nicht mehr zu ermitteln sein.

6.

„Poema de justitiæ et ceterarum Virtutum exilio," um das Jahr 1478.

(Gedicht von Verbannung der Gerechtigkeit und anderer Tugenden.)

Ueber dieses verlorne Gedicht schreibt P. Martin v. Wyssenburg aus der Reichenau an Bonst.: „Dein Gedicht, das von der Verbannung der Gerechtigkeit und der übrigen Tugenden handelt, und das du vorher dem Nicl. v. Wyle mittheiltest, las ich vorgestern mit großer Begier, und je weiter ich im Lesen kam, desto mehr bewunderte ich das Gedicht sowohl als dein Talent." [3])

Wyssenburg rühmt den B. als großen Dichter, und nennt das Gedicht: „eine trefliche Satyre, in welcher du, ohne ein Blatt

---

[1]) Brief Nro. 73. »De rebus missis, de *conflictu inquam in Sempach* multum gratulor tibique regratior plurimum.«

[2]) Brief Nro. 76. »Librum de *emulo litterarum* tuum et quem ornatissime compilasti mihi, agnatus vir tui studiosus, doctos observans, jam diu detinuit.«

[3]) Brief Nro. 61. Poema enim tuum justitiæ ceterarumque virtutum canens exilium ad *Nicolaum de Wile* antea datum, pridie quam avidissime legi, et quo plus legeram plus id ingeniumque tuum probavi.

vor den Mund zu nehmen, nach Weise des Satyrikers die verschiedenen Fehler der Menschen geißelst." [1])

Darauf folgt ein sehr weitläufiges Lob über B. dichterische rhetorische, theologische, juridische und andere Kenntnisse.

Gewiß ist das nämliche Gedicht gemeint, wenn ein anderer Freund B. schreibt: „Obschon ich deine kleine Abhandlung von der Gerechtigkeit, die du mir so gütig mittheiltest, mehreremal ganz durchlesen, so bin ich doch noch nicht befriedigt, wenn ich sie nicht noch näher betrachten kann, denn ich bewunderte in diesem Gedichte deines Geistes ausgezeichnete Schärfe und Klugheit." [2])

Dieses sind nun die Schriften Bonstettens, von welchen ich noch eine Spur finden konnte, wahrscheinlich ist manches andere ganz spurlos verschwunden, obschon B. seine Schriften gewöhnlich hohen Herren dedicirte. Er that dieses im Geiste seiner Zeit, und auch das gehörte zur Nachahmung der alten Griechen und Römer, die ihre Schriftwerke unter den Schutz irgend eines Großen und Mächtigen stellten.

Unser Decan widmete aber seinen Gönnern nicht nur schriftliche, sondern auch gedruckte Werke; wie z. B. dem Herzog Eberhard v. Würtemberg und Tegg, und Grafen v. Mömpelgard das Buch Alexanders des Großen de situ indiæ ad preceptorem suum aristotelem.

Die Dedication, die wir noch in der Urschrift besitzen, [3]) ist vom Oct. 1495 datirt und besagt unter andern, wie B. gesorgt habe, daß das Schriftchen durch die Buchdrucker an's Licht gefördert werde. [4])

---

[1]) Præclaram *Satyram* in qua multiformia mortalium piacula (ut Satyrici est) carpens, semoto ab oris extremitatibus folio.

[2]) Tractatulum tuum de Justitia mihi per te singulari amore accomodatum etsi legi et relegi ad finem usque, non sufficit tamen nisi plenius considerem adhuc. Ego enim singularem ingenii acrimoniam summamque prudentiam in hoc opere sum admiratus.

[3]) Archiv Einsiedeln **III**. 3. S. 97.

[4]) Curavi igitur per litterarum impressores ad lucem ultro pervenire libellum.

Zum Schlusse ruft er dem Herzog zu: Vale princeps iustissime, suevorum sidus, meusque crispus apollo. Ex heremo XVIII Kal. Nov. Anno salutis 1495.

Die Chronique d'Einsiedlen (1787) bemerkt noch, B. habe sich viel mit einer Ausgabe der Werke der Kirchenväter beschäftigt, und beruft sich dabei auf einen eigenhändigen Brief B., der noch in Einsiedeln vorhanden sei; diesen Brief konnte ich aber nicht mehr finden.

Bonstettens Schriften zerfallen somit in historische und poetische. Der Verlurst des tractatus vel carmen de justitia ist sehr zu bedauern, weil wir sonst in unsern Gegenden keine Dichtwerke aus jener Zeit besitzen. Die Legenden der hl. Idda und Gerold möchte ich als ein Mittelding zwischen Geschichte und Dichtung bezeichnen. Allerdings haben sie historische Grundlage; so aber, wie sie nach B. Bearbeitung vor uns liegen, gehören sie zu jenen unvergleichlichen und höchst anziehenden deutschen Volksbüchern, die in ihrer prosaischen einfachen Form mehr Poesie enthalten als viele gerühmte Heldengedichte in wässrigen Alexandrinern oder Hexametern.

Diese Schriften B. sind, wie bemerkt, den meisten Literaten unbekannt, und entweder nur in Manuscript, oder in sehr selten gewordenen Druckwerken vorhanden. Der Verfasser dieser Abhandlung kann bei diesem Anlaß nicht umhin öffentlich den Wunsch auszusprechen, Herr B. Zerleder von Steinegg möchte uns bald mit der schon vor einigen Jahren angekündigten Herausgabe dieser Schriften erfreuen.